

(Hillenbrand S. 142, Emler S. 410): *Alzo qwomen wir weder yn dy groffschafft Tyrolis etc.*, in dem von der Heuschreckenplage die Rede ist.

Ergebnisse

Wenn wir nun die Verteilung von *wir* und *ich* betrachten, stellen wir fest, daß (erstens) Kapitel 10, jedenfalls im kürzeren Text der deutschen Übersetzung, ein (fast) reines *wir*-Kapitel ist und sich so in die Reihe der Kapitel 5-9 einfügt; daß (zweitens) in den Kapiteln 5-10 eine ältere lateinische Fassung in *Wir*-Form sichtbar wird, die durch Textteile hauptsächlich in *Ich*-Form erweitert wurde; daß (drittens) an den Nahtstellen, d.h. dort, wo der Text erweitert wurde, das *wir* in der Vorlage für die deutsche Übersetzung auch dort noch gestanden haben muß, wo in der heute gültigen lateinischen Vita ein *ich* steht, wodurch nun die Übergänge etwas verwischt werden; und daß (viertens) in den erweiterten lateinischen Teilen der Gebrauch der ersten Person ganz unregelmäßig ist und ohne weiteres ein *ego* mit einem Verb in der ersten Person Plural verbunden sein kann.

Ohne eine Erklärung bieten zu wollen für das Nebeneinander von *ich* und *wir* – es wäre da etwa an das Einarbeiten des oben erwähnten Tagebuchs zu denken –, scheint mir offensichtlich, daß unter der Textoberfläche andere, vielleicht ältere Schichten eines lateinischen Textes verborgen sind. Es ist nicht anzunehmen, daß der Kaiser zwischen *wir* und *ich* keinen Unterschied gemacht habe²⁴, und er wird, wenn überhaupt, beide Textformen nicht in einem Zug hintereinander geschrieben oder diktiert haben, wobei vorläufig offen bleibt, ob das *Ich* oder das *Wir* die ältere Form ist. Auch steht wohl fest, daß dem deutschen Übersetzer im fünfzehnten Jahrhundert eine kürzere lateinische Fassung der Autobiographie vorlag, in der die den natürlichen Ablauf störenden Kapitel 1-2 und 11-13 noch fehlen, die von „einem anderen Autor“ verfaßten Kapitel 15-20 aber schon vorhanden sind. Somit wäre Seibts oben zitierte Annahme, daß es sich bei der bisher als Ganzes behandelten Autobiographie um ein arrangiertes Werk handelt, durchaus gerechtfertigt.

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die anfangs erwähnte Variante *misit*, *misimus* oder *misi* im 6. Kapitel, die uns von den Übersetzungsproblemen ins Französische auf die Frage nach den Textschichten des lateinischen Textes brachte. Was schreibt der deutsche Übersetzer? Er schreibt daselbe wie Hillenbrand S. 105 (mit dem Wiener Codex 3539²⁵) an dieser Stelle:

24) Erinnert sei an einen Brief Petrarca an Karls IV. Kanzler Johann von Neumarkt (1363), in dem er sich verwundert über dessen ungewohnte Anrede „Ihr“ im letzten Brief: *Pluraliter me compellas, cum sim unus*; vgl. Petrarca Briefwechsel mit deutschen Zeitgenossen, hg. Paul PIUR unter Mitwirkung von Konrad BURDACH (Vom Mittelalter zur Reformation 7, 1933) S. 147.

25) Der Versuch, schon jetzt eine bestimmte lateinische Vorlage, z.B. diese Handschrift oder Handschriftenfamilie, für die deutsche Übersetzung auszuma-